

Feature II

Bericht der dreitägigen OAG-Exkursion¹ nach Kumano / Mie

22. November bis 24. November 2018

Exkursionen gehören für die OAG sozusagen zum „täglichen Brot“. Aber die Chance, mehrtägige Reisen mit der OAG zu unternehmen, bietet sich nicht ganz so häufig. Und diese Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, haben sich gleich mehrere Mitglieder (und solche, die es noch werden wollen) nicht nehmen lassen. Dabei haben sie sich auch von der leider auch für die OAG unabänderlichen Tatsache, dass das Reisen innerhalb Japans für hier im Lande Lebende ein schon aufgrund der Transportkosten nicht ganz billiges Vergnügen ist, nicht abhalten lassen. So fand sich also am Morgen des 22. Novembers eine illustre kleine Runde schon am Bahnhof Tokyo ein, die sich auf dem weiteren Weg noch „vergrößern“ sollte.

1. Tag: Großschreine von Ise, Sakebrauerei Gensaka, Forestopia

Da wir uns ein recht üppiges Programm für den Tag vorgenommen hatten, war das ein Tag für diejenigen, die entweder als „early bird“ auf die Welt gekommen sind, oder sich durch des Weckers Gewalt zur frühen Aktivität durchringen können, denn unser Shinkansen-Schnellzug (Nozomi 295) fuhr schon morgens um 6:47 Uhr am Bahnhof Tokyo ab.

Bei noch nicht sonderlich heiter zu nennendem Wetter ging es zunächst ganz flott nach Nagoya, wo in einen nicht mehr ganz so schnellen Schnellzug nach Ise-shi umgestiegen werden konnte. Unterwegs stieg auch noch die organisatorische Leiterin der Reise, Frau Kumiko Sakamoto, zu.

In Ise wurde unsere Reisegruppe auf insgesamt 12 Personen „komplettiert“. Und schon hier begann – bei noch leichtem Regen – unser durchaus anspruchsvolles, aber auch sehr unterhaltsames Besichtigungsprogramm. Als erstes strebten wir den vom Bahnhof Ise-shi aus leicht zu Fuß zu erreichenden „Äußeren Schrein“ (*Gekū* / 外宮) der Großschreine von Ise an. Der passende Auftakt zu einer schrittweisen Annäherung an die mythologischen Ursprünge Japans. Die in einem weitläufigen und stark bewaldeten Areal liegende Schreinanlage (deren Museum leider noch immer aufgrund von Taifunschäden aus dem vorangegangenen Jahr geschlossen war) brachte schon eine

¹ Die farbige Version dieses Features sowie weitere Fotos finden Sie unter oag.jp.

Einstimmung in die ganz besondere Mystik, die den Charakter der Schreine in der Kumano-Region prägen. Und die Tatsache, dass auch hier alle Haupt- und Unterschreine in einem 20-jährigen Rhythmus erneuert werden, gibt dem Gelände eine ganz besondere Prägung – wo sonst ist neben einem Schrein jeweils ein weiteres, leeres Grundstück vorhanden, das zu gegebener Zeit für den Neubau des Schreingebäudes herangezogen werden kann?



Ise-shi, Gekū

Der *Gekū* (eigentlicher Name: Toyo'uke Dai Jingū / 豊受大神宮) soll auf Geheiß von Amaterasu im Jahr 478, dem 22. Regierungsjahr des Yūryaku-Tennō, erbaut worden sein. Die Hauptkami dieses Schreins ist Toyo'uke, eine Nahrungsgottheit, die hauptsächlich mit dem Anbau von Reis assoziiert wird. Sie wurde dem Mythos nach vor 1.500 Jahren aus der Tanba-Region (nördlicher Teil der heutigen Präfektur Kyōto) auf Bitte von Amaterasu nach Ise gerufen, um dort für diese die heiligen Mahlzeiten aufzutragen. Die dafür nötige Zeremonie (Higoto Asayū Ōmikesai / 日別朝夕大御饗祭) soll seit der Gründung des *Gekū* ohne Ausnahme jeweils morgens und abends durchgeführt worden sein und vollzieht sich sowohl im *Gekū* wie auch im *Naikū* in 16 verschiedenen Gebäuden.

Da der Äußere Schrein der Großschreine von Ise mehrere Kilometer entfernt vom höchsten Heiligtum des Shintō, dem Inneren Schrein (*Naikū* / 内宮 – eigentlich Kōtai Jingū / 皇大神宮), liegt, brachte uns ein öffentlicher Bus in dessen Nähe, bzw. zunächst in die museal angeordnete Ansammlung älterer Stadthäuser im Viertel Okage Yokochō

(おかげ横丁), das sich im Osten direkt an die auf den Inneren Schrein zuführende Omotesandō (表参道) der Oharai Machi (おほらい町) anschließt.



Okage Yokochō

Bevor wir uns allerdings diesem ersten spirituellen Höhepunkt der Reise näherten, musste ganz profanen Bedürfnissen stattgegeben werden:

Ein Mittagessen im Restaurant „Sushikyū“ stand an – ebenso unterhaltsam, wie nahrhaft!

So erreichten wir den Naikū mit einer ausreichenden Nahrungsgrundlage.



Marinierter Maguro auf Ingwer-Sushireis und andere Köstlichkeiten im Sushikyū

Traditionelle Darstellungen sagen, der Schrein sei vor etwa 2.000 Jahren errichtet worden. Seine Hauptgottheit (*Kami*) ist Amaterasu, Sonnengöttin und Ahnherrin des japanischen Kaiserhauses, die vor der Errichtung des Schreins im kaiserlichen Palast von Yamato verehrt wurde. Nach einer Zeit schwerer Epidemien und Naturkatastrophen soll Sujin-Tennō (崇神天皇, 148-30 v. Chr.) die Prinzessin Toyosuki'irihime no Mikoto (豊鍬入姫命) beauftragt haben, Amaterasu an einem anderen Ort einzuschreinen, was zunächst das östliche Nara-Becken zum Ort der Verehrung Amaterasus machte. Toyosuki'irihime no Mikoto wurde so zur ersten *Saishu*, d. h. unverheirateten Prinzessin aus dem Kaiserhaus, die als Hohepriesterin am Schrein der Amaterasu fungierte. Suinin-Tennō (垂仁天皇, 69 v. Chr.-70 n. Chr.) beauftragte die Prinzessin Yamatohime no Mikoto (倭姫命) dann später, den vollkommenen Ort zur Verehrung Amaterasus zu finden. Nach einer Wanderung durch die Regionen von Ōmi und Mino soll Yamatohime no Mikoto schließlich Ise im Jahr 5 erreicht und Amaterasu gesagt hören haben, dass diese für immer in Ise leben wolle, wo der Wind der Kami blase und das Land durch die reichen Quellen von Berg und See gesegnet sei.



Vor dem Eingangs-Torii zum Naikū

Der Naikū liegt in Ujitachi-chō (宇治館町) in einem hügeligen Gebiet von etwa 5.500 Hektar Fläche, das fast ausnahmslos mit Bäumen bewachsen ist. 3.500 Hektar davon sind 1926 mit Hinoki-Scheinzypressen bepflanzt worden, die den Holzbestand bilden, mit dem alle 20 Jahre der rituelle Neubau aller Bauwerke im Ise Jingū bestritten werden soll (wir erfahren allerdings während des Besuches hier, dass es nur ca. 5 % des

benötigten Baumaterials sind, die regelmäßig nachwachsen). Dieses Ritual wird *Shikinen Sengū* (式年遷宮) genannt, wurde von Temmu Tennō (天武天皇, 631-686 n. Chr.) verordnet und von seiner Gattin (und Nachfolgerin im Amt des Tennō) Jitō Tennō (持統天皇) (645-703 n. Chr.) zum ersten Mal ausgeführt. Der jetzige Bau stammt vom 62. Shikinen Sengū von 2013 (2. Oktober im Naikū, 5. Oktober im Gekū), der nächste Neubau steht für Oktober 2033 an. Wir rechnen nach: Da muss es wohl einige Unregelmäßigkeiten im angeblich ununterbrochenen Intervall des Shikinen Sengū gegeben haben.

Am Eingang zum Gelände des Naikū steht die Uji-Brücke (*Uji-bashi* / 宇治橋), unterhalb derer der heilige Fluss Isuzu (五十鈴川) fließt. Die Überquerung des Isuzu über die etwa hundert Meter lange Brücke mit den beiden großen Torii an ihren beiden Enden soll die Besucher reinigen, bevor sie den eigentlichen Bereich des Schreins betreten. Vor der Verehrung von Amaterasu im Inneren Schrein haben die Gläubigen dann bei gutem Wetter die Möglichkeit, sich an einer Uferstelle des Isuzu (*Mitarashi* / 御手洗) die Hände zu waschen und den Mund auszuspülen. Bei schlechtem Wetter steht ein traditionelles Becken für die Waschungen (*Chōzuya* / 手水舎) bereit.



Uji-Brücke

Im Naikū wird angeblich auch seit dem 6. Jahr der Herrschaft von Sujin Tennō eine der drei Throninsignien Japans, der Spiegel *Yata no kagami* (八咫鏡) als *shintai* (神体, *laienhaft übersetzt als „Reliquie“*) aufbewahrt. Den Spiegel soll Toyosuki Irihime no Mikoto mit auf den Weg bekommen haben. Da er der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, kann darüber aber keine sichere Aussage getroffen werden.

Ähnlich wie auch im Gekū, ist die Anordnung der Schreine im Naikū. Allerdings haben wir auch hier nicht die Zeit, alle Unterschreine zu besuchen – immerhin kommen wir an den beiden Lagerhäusern, dem Mishine no Mikura (御稻御倉) und dem Geheiden (下幣殿) vorbei, bevor wir am Ara Matsuri no Miya (荒祭宮) noch mal unsere Dankgebete sprechen können.

Seit dem G7-Treffen im Jahre 2016 befindet sich auf dem Areal des Naikū auch die noch immer funkelneue wirkende Versammlungshalle (Sanshū-den / 参集殿), die heute u.a. der fotografischen Dokumentation des damaligen Gipfeltreffens dient.

Bei einem Besuch der beiden Schreine von Ise bietet sich auch ein Schlendern über die Omotesandō in Oharai Machi (wie oben erwähnt) an. Die zahllosen kleinen Geschäfte laden zum Besuch ein und versetzen in die Edo- und die frühe Meiji-Zeit zurück – hier gibt es alles an regionalen Spezialitäten und touristischem Tand, was man sich vorstellen kann. Die einst so wichtige Zugangsstraße zum Naikū hatte nach dem Bau einer Umgangsstraße einen ziemlich raschen Niedergang erlebt und war erst in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts neu belebt worden. Heute ist sie pulsierende Schlagader auf dem Weg zum höchsten Heiligtum. Weit über die Stadtgrenzen hinaus sind die Süßwaren des Hauses „Akafuku“ (赤福) bekannt, das hier seinen Stammsitz hat und seit 300 Jahren die gleichnamigen süßen Köstlichkeiten aus gestampftem Reis mit feiner roter Bohnenpaste anbietet.



Omotesandō

Unser Nachmittag an den Großschreinen von Ise endete gegen 16 Uhr. Aber vor der Einkehr in unserem Hotel „Forestopia“ (oder „Forestpia“ – so ganz einzig sind sich da selbst die Besitzer offensichtlich nicht) stand noch ein weiteres Highlight auf dem Programm: Der Besuch der Sakebrauerei „Gensaka“ (元坂酒造) in Ōdaichō (大台町).

Die alteingesessene Brauerei wurde bereits in der Edo-Zeit (im Jahre Bunka 2 – für uns verständlicher: 1805) gegründet und ist seither in Händen der Gründerfamilie geblieben. Der derzeitige Firmenchef, Herr Arata Gensaka (元坂新), führt das Unternehmen in der sechsten Generation – und wenn es ihm persönlich nach gegangen wäre, würde er heute wahrscheinlich eher Bier statt Sake brauen (in seiner Jugend war er deswegen nämlich eigens nach Deutschland gegangen, um dort in die Geheimnisse der Bierbrauerkunst eingewiesen zu werden).



Yanagihara, Sakebrauerei Gensaka

Die bekannteste Marke des Hauses, Sakaya Hachibei (酒屋八兵衛), erinnert an der Gründer der Brauerei, Gensaka Hachibei (元坂八兵).

Die Natur der östlichen Seite der Kii-Halbinsel versorgt die Brauerei mit einem der wichtigsten Grundstoffe für die Sake-Erzeugung: mit vorzüglichem Wasser. Aber natürlich auch die anderen Zutaten erhalten ihren spezifischen Charakter durch die natürlichen Gegebenheiten dieser Region. Resultat ist ein köstlicher Sake, der so nicht anderswo in Japan gefunden werden kann.

Löblich ist, dass immer mehr japanische Sakebrauer sich nicht nur beim Wasser auf die lokalen und regionalen Zutaten besinnen. So verwendet auch Gensaka überwiegend Reis aus der Präfektur Mie – vor allem die alte Reissorte „isenishiki“ (伊勢錦) –

und unterstützt die lokale Landwirtschaft (die örtlichen Bauern versorgen die Brauerei mit 15 bis 20 % der benötigten Zutaten). Dabei spielt die Hoffnung mit, die Landschaft und die Infrastruktur der Region möglichst lange intakt zu halten. Nur zwei Reissorten werden aus der Präfektur Toyama und der Präfektur Okayama eingeführt.



Obwohl derzeit der geschäftigste Teil der Brausaison des Jahres ist, führte uns der Chef von Gensaka persönlich durch die Produktionsanlagen, wo der Reis gewaschen, gedämpft, fermentiert und anschließend den erforderlichen Gärprozessen zugeführt wird und ließ uns auch noch eine kleine Sakeverkostung im stilvollen Haupthaus des Anwesens zuteil werden. So hatten wir zunächst einen sehr eleganten Junmai Ginjō aus dem vergangenen Jahr. Und dann einen ganz jungen, gerade im August erst abgezapften Junmai mit wichtigen 17 bis 19 Vol.%. Beide Sorten sind durchaus dazu angetan, sich erneut für Sake zu begeistern.

Die erste Nacht unserer Exkursion verbrachten wir im Hotel „Oku'ise Forestopia“ (奥伊勢フォレストピア), das seinem Namen alle Ehre machte, denn es liegt tatsächlich umgeben von einer atemberaubenden Wald- und Berglandschaft. Auch hier legt man bei der Zubereitung der Speisen besonderen Wert auf die Verwendung lokaler und saisonaler Produkte. Folgendes Menü wartete bereits auf uns:

Quiche Lorraine mit geräuchertem Wildschwein und Pilzen

Feine Champignonsuppe

Meerbrasse an Safransoße

Rindersteak mit Fleisch aus der Präfektur Mie

Schweinebauch-Eintopf mit Fleisch aus der Präfektur Yamagata

Salat

frisch gebackenes Brot

Feigensorbet, Pistazientorte, frische Pflaume, Orange und Kiwi

Und mindestens ebenso wohltuend für Körper und Geist waren die warmen Quellen, in denen man im „Forestopia“ baden konnte. Das ph-neutrale Wasser (ph-Wert 6,5) kommt zwar nur mit 25°C aus der Quelle (muss also zusätzlich auf fürs Baden angenehme 42°C aufgeheizt werden), ist dafür aber auch vergleichsweise reich an Mineralien (z.B. 141 mg/l Magnesium, 250 mg/l Kalzium).

2. Tag: Takihara no Miya, Matsumoto Tōge, Oniga-jō, Hana no Iwaya, Maruyama Senmai-da, Hotel Seiryūjō

Aufgrund des auch heute wieder mit zahlreichen Highlights gespickten Programms, hieß es, sich wieder beizeiten für den Tag zu rüsten: mit heißen Bädern, einem japanischen Frühstück – und bester Laune.

Der erste Besichtigungspunkt des Tages brachte für mich das eindrucklichste Erlebnis der Exkursion mit sich: den Takihara no Miya (滝原宮). Für diejenigen, die sich die Mythen Japans gern in Mangaform näherbringen lassen, ist hier übrigens auch gesorgt: Direkt am Zugang zu dem nur als „mystisch“ zu bezeichnenden Schreingelände findet man eine große Tafel, auf der die Geschichte des Schreins in vier Bildern dargestellt ist.



Dabei liegen die Ursprünge des uralten Schreins im Dunkeln – es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, dass er schon älter als die Großschreine von Ise ist. Heute zählt er zu den „Außenstellen“ des Naikū des Ise Jingū und auch hier wird die Urahnin des japanischen Kaiserhauses, Amaterasu, verehrt. Die Legende, von der wir im Zusammenhang mit den Großschreinen von Ise schon gehört haben, will es, dass zu Zeiten des 11. Tennō Japans, des Suinin-Tennō (垂仁天皇), der vom Jahr 29 v. Chr. bis zum Jahre 70 n. Chr. regiert haben soll (der Kaiser soll auch das unglaubliche Alter von 138 Jahren erreicht haben – Legende, wohl gemerkt), dieser seine Tochter Yamatohime no Mikoto (倭姫命) mit dem Auftrag, einen neuen Ort für die Einschreinerung der Urahnin des Kaiserhauses zu finden, ins Land geschickt hat. Die Prinzessin soll 20 Jahre lang unterwegs gewesen sein – und während dieser Reise gründete sie eben auch den Takihara no Miya.



oben und unten: Takihara no Miya

Legende hin, Legende her, der dicke, uralte Wald, der den Schrein umgibt, hat seinen ganz besonderen, nicht mit Worten zu beschreibenden Reiz. Nicht nur die Tatsache, dass auch hier der Hauptschrein und alle Nebenschreine im gleichen 20-jährigen Rhythmus erneuert werden, wie das an den Großschreinen von Ise geschieht, trägt zu dem besonderen Status dieses Schreins bei. Anders als die Schreine von Ise ist der Takihara no Miya während der Meiji-Zeit nie politisch instrumentalisiert worden. Vielleicht liegt es daran, dass man hier die „Naturverbundenheit“ des Shintō ganz besonders „spüren“ kann. Es kann jedenfalls nicht nur an den auf fast magische Weise sich um sich selbst drehend wachsenden Bäumen liegen, die man hier findet, dass man sich in eine andere, längst vergangene Welt zurückversetzt fühlt.

Um unserem nächsten Reiseziel näher zu kommen, stand eine knapp 1½-stündige Fahrt von Misedani (三瀬谷, ein verschlafener, kleiner Bahnhof, dessen Hauptgebäude noch an die Tage der Eröffnung dieser Eisenbahnlinie im Jahre 1925 erinnert) nach Kumano-Stadt (熊野市) in einem bequemen Expresszug an.

Vor hier war es nicht mehr weit zum Pass „Matsumoto Tōge“ (松本峠) auf dem alten Pilgerweg, der, zusammen mit den anderen Pilgerwegen in den Bergen der Kii-Halbinsel, seit 2004 UNESCO Weltkulturerbe ist. Über diese teilweise steilen Pfade ist die Kumano-Region und ihre drei Schreine (über die weiter unten zu lesen sein wird) seit alten Tagen mit dem Süden der Kii-Halbinsel, Wakayama, Osaka und den Großschreinen von Ise verbunden. Der weiteste dieser Pilgerwege (vom Ise Jingū zum Kumano Hayatama Taisha, von dem ich weiter unten noch berichte) ist immerhin 170 km lang. Und natürlich sind diese Wege – von der körperlichen Anstrengung einmal abgesehen, die sie dem Wandersmann (aber auch der Wandersfrau!) auch heute noch abverlangen – nicht mal ansatzweise so beschwerlich und gefährlich, wie sie das noch zu Zeiten der Kaiser Toba (鳥羽天皇, 1103–1156) und Go-Shirakawa (後白河天皇, 1127–1192) waren, die im 12. Jahrhundert gleich mehrere Pilgerfahrten in die Region Kumano unternommen haben (lesen Sie hierzu auch den Artikel „Reisefieber in der Edo-Zeit“ von Franziska Ehmcke) und damit einen Trend beim Schwertadel und den obersten Familien des Landes gesetzt haben. In der Folge war eine große Anzahl an Raststationen auf den Pilgerwegen entstanden, um wenigstens ein Mindestmaß an Komfort sicherzustellen. Zusätzlich waren auch noch Pilgerherbergen (*shukubō* 宿坊) eingerichtet worden, wie sie auch heute noch an vielen Pilgerorten im Lande betrieben werden.



Der Matsumoto Tōge bot sich als Ziel an, weil er sich zwischen Kumano im Südwesten und dem Einstieg in das Oni ga jō (siehe unten) nur über wenige Kilometer erstreckt und zudem auch nur eine Seehöhe von 135 Metern erklommen werden muss. Allerdings ist auch dieser Auf- und vor allem der Abstieg nichts für schwache Knie und untrainierte Lungen. Dafür bietet der Bergsteig nicht nur einen atemberaubenden Ausblick auf die gesamte Küstenregion im Norden und Süden (u.a. auf den mit insgesamt 25 Kilometern Länge Japans längsten Kiesstrand, Shichiri-mihamakaigan, 七里御浜海岸), sondern führt auch vorbei an einer Jizō-Gedenkstätte mitten im Wald, die einst Opfer einer Wahnvorstellung eines Kriegers geworden ist, der die steinernen Statuen für Gegner gehalten und darauf geschossen hatte. Eine große, steinerne Jizō-Statue zeigt heute noch das Einschussloch.



Unterhalb des Matsumoto Tōge befinden sich die ebenso bizarren wie grandiosen Felsformationen der Oni ga jō (Dämonen-Burg, 鬼ヶ城), deren Tuff-Gestein auf einer Länge von 1,2 km von Wind und Wellen über die Jahrtausende geformt wurde. Wie auch der Matsumoto Tōge, gehört Oni ga jō zum UNESCO Weltkulturerbe. Hier hatten wir Zeit, durch die Felsen zu klettern (es gibt gut befestigte Steige in der Felswand – die aber nicht immer komplett zugänglich sind, weil der Verwitterungsprozess des Gesteins sich auch in unseren Tagen fortsetzt und bisweilen zu gewaltigen Felsrutschen führt) und ein kleines Picknick abzuhalten.

Von der Dämonenburg ging es schließlich mit einem Kleinbus des Hotels „Seiryūsō“, wo wir die zweite Nacht verbringen sollten, vorbei am „Löwenfels“ (獅子岩), einer ebenfalls bizarre geformten Tuff-Felsformation direkt am Meer, die – den richtigen Blickwinkel vorausgesetzt – tatsächlich wie ein gigantischer, am Meer sitzender Löwe aussieht, zu einem weiteren Ort besonderer shintōistischer Bedeutung.





Oben: Blick auf Shichiri-mihamakaigan; unten: Hana no Iwaya-Schrein



Der „Hana no Iwaya“-Schrein (花の窟神社) ist ein Schrein, der aus einer steilen, 45 Meter hohen Felswand besteht. Der Fels ist so etwas wie der „Grabstein“ von Izanami no Mikoto (伊邪那美命) und gilt als der älteste Shintō-Schrein des Landes. Kein Wunder, denn bei Izanami handelt es sich um die „Mutter“ der Gründergöttin Japans (Amaterasu). Übrigens wird hier auch dem Sohn Izanamis, Kagutsuchi no Mikoto (迦具土神), des „Feuer-Gottes“ gedacht, bei dessen Geburt Izanami gestorben ist. Ein mystischer Ort, für viele ein deutlich spürbarer „power spot“ – und UNESCO Weltkulturerbe.

Diese Stätte ist auch für das zweimal jährlich (jeweils am 2. Februar und am 2. Oktober) durchgeführte Ritual des Seilspannens (御縄掛け神事) berühmt. Hierbei wird ein 170 Meter langes, handgeflochtenes Seil – zusammen mit angeknüpften Zierseilen – von der Spitze des Felsens, über einen Pfahl bis zum Strand gespannt. Dieses uralte Ritual wurde bereits in der zweitältesten japanischen Chronik, dem *Nihonshoki* (日本書紀) erwähnt, wird also mindestens seit dem 8. nachchristlichen Jahrhundert ausgeführt.



Zum Abschluss unserer Unternehmungen des zweiten Tages stand ein ganz besonderes Beispiel der Gestaltung einer ganzen Landschaft durch den Menschen auf dem Programm: Die Reisterrassen von Maruyama (丸山千枚田) am Hang des 736 Meter hohen Shirakurasan (白倉山). Sie gehören mit Fug und Recht zu den schönsten Reisterrassen Japans mit mehr als 1.300 kleiner und kleinster Reisfelder. Wahrscheinlich wurden die Reiseterrassen schon im 16. Jahrhundert angelegt – gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren es fast doppelt so viele wie heute. In den frühen Jahren der Heisei-Zeit (ab 1989) war die Zahl der Reisfelder auf 530 gefallen, da sich nur schwer Nachfolger für die be-

schwerlich zu bewirtschaftenden Beete finden ließen. Um dieser Tendenz Einhalt zu gebieten, begann man 1994 mit staatlicher Förderung und in Zusammenarbeit mit den Bewohnern der Region, die Terrassen neu zu „beleben“. Inzwischen wurde ein neues System der Eigentümerschaft eingeführt, bei dem patenschaftsähnliche Zuständigkeiten für die Felder übernommen werden können. Jedes Jahr werden mehr als 100 „Patenten“ (Eigentümer) registriert, und so wird eine Kulturlandschaft weiter erhalten, die auch in Japan nichts Alltägliches (mehr) darstellt.



Maruyama Senmاید im Juli (oben) und im November (unten)

Als wir am frühen Abend in unsere Unterkunft für die zweite Nacht kamen, das Hotel „Seiryūsō“, luden auch dort heiße Quellen zum entspannenden Bad ein. Und der Gaumen sollte natürlich auch wieder mit regionalen Köstlichkeiten verwöhnt werden. Möchten Sie einen Blick auf die Speisekarte werfen?

<i>Vorspeisen</i>	<i>Käse-Tōfu</i> <i>Gemüse der Saison in weißer Tōfu-Sesam-Paste</i> <i>Fisch in Miso gekocht</i>
<i>Otsukuri (Sashimi)</i>	<i>Maguro, Kampachi, Tai</i>
<i>Daimono (vom Esbit-Kocher)</i>	<i>Schweinefleisch-Miso-Nabe</i>
<i>Agemono (Tempura)</i>	<i>Kumano-Hühnchen, Aubergine, Kürbis, grüne Chili mit Yuzu-Salz</i>
<i>Sunomono</i>	<i>Lachsforelle Nanbanzuke-Art (sauer eingelegt)</i>
<i>Onmono (warme Speise)</i>	<i>Taro-Kartoffel-Manjū mit Kumano-Hühnchen</i>
<i>Reis</i>	<i>Igamai-Reis</i>
<i>Suppe</i>	<i>Klare Matsutake-Suppe</i>
<i>Nachspeise</i>	<i>Niihime Yōkan, Kaki-Frucht (Persimone)</i>

Und auch dieser Abend klang dann wieder ganz geruhsam bei dem einen oder anderen Glas Sake aus – das Andenkengeschäft im Hause hatte dazu einen leckeren Junmai (純米) der Sakebrauerei Ōda (大田酒造) aus Iga (伊賀) in der Präfektur Mie feilgeboten. Dieser war aus Reiskörnern hergestellt worden, die auf 65 % ihres Originalvolumens poliert worden waren. (Anhaltspunkt: Je höher der Poliergrad, um so wahrscheinlicher ist es, dass man einen qualitativ hochwertigen Sake vorgesetzt bekommt.) Sake dieses Hauses (Marke: Hanzō/半藏) ist übrigens auch auf dem G7-Gipfel 2016 zum Auschank gekommen.

3. Tag: Kumano Sanzan: Hongū Taisha, Nachi Taisha, Hayatama Taisha

Den Tag mit einem Bad in den natürlichen Mineralwasserquellen der Berge von Kumano zu beginnen, konnte nur noch getoppt werden durch ein japanisches Frühstück (für Liebhaber kross gebackener Brötchen sicher weniger verlockend), das hier im Seiryūsō in seiner feinsten Form dargereicht wurde: Fisch, Reis, Eingelegtes und Gemüse! Nicht fehlen durfte auch die in dieser Region berühmte *chagayu*, eine Reissuppe, die nicht mit Wasser, sondern Tee zubereitet wird. Die passende Grundlage für einen aktiven Tag.

Erstes Ziel des Tages war unsere erste Station an einem der drei Schreine der Kumano Sanzan (熊野三山) – wo die drei großen Pilgerwege der Kii-Halbinsel zusammenkommen: Der Kumano Hongū Taisha (熊野本宮大社). Doch bevor dieser einer eingehenden Besichtigung unterzogen werden konnte, zog es uns an den Ort der eigentlichen Entstehung dieses Schreins, zum Ōyunohara (大齋原). Dieser alte Standort des Kumano Hongū Taisha ist heute zwar „nur“ noch eine Gedenkstätten für die ehemaligen Schrei-

ne, aber Ōyunohara (大齋原) gilt noch immer als besonderer „power spot“. Allerdings ist das tatsächlich etwas verwunschen wirkende Areal schon von Weitem sichtbar, da sein Zugang seit dem Jahr 2000 vom größten Shintō-Tor (*Torii*) Japans geziert wird. Es ist mächtige 33,9 Meter hoch und noch mächtigere 42 Meter breit, komplett aus Stahl und 172 Tonnen schwer.



In alten Zeiten stand der Kumano Hongū Taisha auf dieser Sandbank im Kumano-Fluss, nur wenige hundert Meter entfernt vom derzeitigen Standort, die heute „Ōyunohara“ genannt wird. Dort hatte ein Hochwasser im Jahre 1889 Teile der Schreingebäude und andere Gebäude komplett zerstört. Die verbliebenen Bauwerke (drei der Hauptgebäude) wurden 1891 an ihren neuen, auf einem Hügel liegenden Standort verbracht und wiederaufgebaut. Dorthin gelangt man über eine mäßig steil ansteigende, lange Treppe.

Die Bauweise des Schreins gilt als besonders schönes Beispiel japanischer Schreinarchitektur – es kommen nur natürliche, unbehandelte Materialien zum Einsatz. Die einzelnen Bauteile werden passgenau zusammengesfügt – die Verwendung von Nägeln erübrigt sich.

Hier wird übrigens auch die Yatagarasu (八咫鳥), die dreibeinigen Krähe verehrt, der – je nach Lesart – die unterschiedlichsten Eigenschaften zugesprochen werden. So stand sie mit ihrem außergewöhnlichen Orientierungssinn an der Seite des legendären Jinmu Tennō (神武天皇), des ersten Tennō Japans (711 bis 585 v. Chr.), als dieser sich in den Wäldern Kumanos verirrt hatte.



Die hier verehrten Gottheiten sind Susanoo no Mikoto (須佐之男命) (der „Bruder“ Amaterasus, aus den Verunreinigungen in Izanagis (伊邪那岐命) Nase geboren) und der buddhistische Amida Nyorai (阿弥陀如来) – sprich: Hier wird die über Jahrhunderte währende Tradition, buddhistische und shintōistische Heiligtümer gemeinsam zu ehren, die bis zur Meiji-Zeit (1868-1912) bestanden hatte, fortgeführt.

Der Kumano Hongū Taisha feiert übrigens im diesem Jahr (2018) sein 2050. Gründungsjubiläum, da man (offiziell) davon ausgeht, dass er im Jahre 33 v. Chr. auf Geheiß des legendären Sujin Tennō (崇神天皇, 148 bis 30 v. Chr. – wenn ein Tennō schon mal „legendär“ ist, kann er auch spielend 118 Jahre alt werden ...) gegründet wurde. Einen wirklich wissenschaftlich haltbaren Nachweis dafür gibt es natürlich nicht; urkundlich erstmals erwähnt wird der Schrein erst im Jahre 859 n. Chr.



Zwischen Ōyunohara und Kumano Hongū Taisha befindet sich das „Kumano Hongū Heritage Center“ (世界遺産熊野本宮館), die beste Anlaufstelle für Informationen über die Region und das UNESCO Weltkulturerbe „Heilige Stätten und Pilgerwege in den Kii-Bergen“. Ein Muss für alle, die mehr über diese faszinierende Region erfahren möchten. Außerdem findet man hier auch einen großen Busbahnhof, von dem aus man die anderen Orte der Region erreichen kann.

Für uns stand hier ein bequemer Reisebus mit der Aufschrift „OAG TOUR 様“ bereit, der uns für den Rest des Tages durch die atemberaubendsten Landschaften fahren sollte.



Von Hongucho nach Nachi-Katsuura

Teil dieser Landschaften und wahrscheinlich der fotogenste Höhepunkt der ganzen Reise sollte die kleine Gemeinde Nachi Katsuura (那智勝浦町) bringen, denn auf ihrer Gemarkung befindet sich das eindrucksvollste Ensemble aus sakraler Baukunst und Natur, das sich um den Nachi-Wasserfall (那智滝 bzw. 那智大滝) versammelt hat.

Dieser Wasserfall gilt mit seiner Fallhöhe von 133 Metern als der höchste Japans. Gleichzeitig gehört er, zusammen mit den Kegon-Fällen (Präfektur Tochigi) und dem Fukuroda-Wasserfall (Präfektur Ibaraki) zu den „Drei berühmten Wasserfällen Japans“ (日本三名瀑).

Zu den oben bereits erwähnten Kumano Sanzan gehört auch der Kumano Nachi Taisha (熊野那智大社). Dieser kann von der ziemlich touristischen Hauptstraße der kleinen Ortschaft über endlos erscheinende Treppen erreicht werden (mit ein bisschen Kondi-

tion sind diese aber zu schaffen – und mit ein paar Verschnaufpausen dazwischen erst recht). In diesem herrlichen (sich derzeit aber in Renovierungsarbeiten befindlichen) Schrein wird Izanami no Mikoto (伊邪那美命), die weibliche der beiden shintōistischen Schöpfergottheiten Japans (die wir bereits im Hana no Iwaya „kennengelernt“ hatten), und die buddhistische, tausendarmige Kannon (千手観音) verehrt.



Nachi-Taisha, Seiganto-ji

Außerdem befinden sich auf dem Areal des Schreins die so genannten „Krähen-Steine“ (烏の石) die der Legende nach die steingewordene Form der dreibeinigen Krähe – Sie erinnern sich? – darstellen, deren Symbole z. B. nicht nur auch am Kumano Hongū Taisha zu finden sind, sondern auch das Emblem der Japan Football Association ziert und das „Maskottchen“ der japanischen Fußballnationalmannschaft ist.

Der Kumano Nachi Taisha ist übrigens auch der Hauptschrein aller weit über 3.500 Kumano-Schreine Japans – der erst vor wenigen Jahren restaurierte Kumano Jinja (熊野神社) im Central Park von Shinjuku (新宿中央公園) ist wahrscheinlich bei denjenigen, die Tokyo etwas kennen, der bekannteste.

Gleich nebenan befindet sich auch noch der buddhistische Tempel Seiganto-ji (青岸渡寺, dieser wird ebenfalls derzeit renoviert), der bis zur Trennung der beiden Religionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Teil des Kumano Nachi Taisha war. Er ist die erste Station des Kansai-Pilgerweges der 33 Kannon-Statuen. In ihm wird die Nyoirin Kannon (die Bodhisattva des Mitgeföhls) verehrt, die angeblich in den das Tal beherrschenden Nachi Wasserfällen in Erscheinung getreten ist. Für die religiösen Orte in

Kumano ist es ja auch heute durchaus nicht ungewöhnlich, dass Shintō-Gottheiten und buddhistische Heiligtümer nebeneinander oder in „Personalunion“ verehrt werden.

Dreh- und Angelpunkt der Landschaft ist allerdings der Nachi-Wasserfall, der zusammen mit der farbenfrohen Pagode des Seiganto-ji ein Postkartenmotiv abgibt, wie es sie selbst in Japan nicht allzu viele gibt. Am Fuße des Wasserfalls befindet sich übrigens ein weiterer Schrein (Hirō Jinja / 飛瀧神社), in dem die Gottheit des Wasserfalls selbst verehrt wird.

Vom Nachi-Wasserfall und seinen religiösen Stätten ging es schließlich mit dem Bus zur letzten Station dieses Tages (und für einen Teil der Exkursionsteilnehmer auch die letzte der Reise), in die kleine Stadt Shingū (新宮) in der Präfektur Wakayama. Wie schon Kumano zuvor, bekommt man hier einen recht guten Eindruck davon, was „Landflucht“ in Japan bedeutet, die in dieser seit jeher wirtschaftlich und politisch besonders benachteiligten Region auch vor mittleren Städten nicht Halt macht. Verlassene Häuser, heruntergekommene Geschäfte, lieblose Gestaltung des öffentlichen Raumes sind nur einige der Indizien.

Dessen ungeachtet, sollte Shingū eigentlich alles haben, was es zu einem Touristenmagneten machen könnte: Eine landschaftlich reizvolle Lage, direkten Zugang zum Meer und Sehenswürdigkeiten, die durchaus von Weltruf sind, ja, teilweise sogar als Teil der Kumano Sanzan als Weltkulturerbe der UNESCO anerkannt sind.



Unser erstes Ziel in Shingū war der kleine, dafür aber mythologisch immens wichtige Kamikura Jinja (神倉神社) oberhalb der Stadt. (Heute ist er vom Rang her dem später auch noch zu besichtigenden Kumano Hayatama Taisha untergeordnet.) Dort wird ein riesiger Felsbrocken, der *gotobiki iwa* (ゴトビキ岩) genannt wird, als Heiligtum verehrt. Er gilt als einer der ältesten, wenn nicht gar der älteste aller heiligen Orte der Kumano-Region – ist also älter als die drei Hauptschreine des Kumano Sanzan. Hier soll es gewesen sein, dass die namensgebende Gottheit des Kumano Hayatama Taisha, Hayatama no Ōmikami (速玉大神) zusammen mit Musubi no Ōmikami bzw. Takamimusubi no Mikoto (むすび大神 bzw. 高皇産靈尊, vergleichbar mit dem chinesischen Yue Lao – der Gottheit für Liebe und Partnerschaft) und Ketsumiko no Ōmikami (besser bekannt als Susanoo no Mikoto, 須佐之男命 – der „Bruder“ Amaterasus) aus dem Himmel auf die Erde herabgestiegen kamen. Diese drei Gottheiten wurden nach der Errichtung des Kumano Hayatama Taisha in diesen „überführt“.

Für den Besucher ist schon der Beginn der Pilgerschaft zum Kamikura Jinja eine Herausforderung, denn die ersten der insgesamt 538 Stufen, die hinauf zum Heiligtum führen, sind extrem steil und extrem hoch – was für die Pilgerwege in der Region Kumano gilt, gilt hier im Besonderen: eine gut funktionierende Lunge, ein kräftiges Herz und unerschütterliche Gehwerkzeuge sind hier unverzichtbar. Allerdings wird man oben dann auch nicht nur mit einer wirklich sehr „verwunschen“ wirkenden Pilgerstätte verwöhnt, sondern auch mit einem atemberaubenden Blick über die ganze Stadt Shingū.



Heute ist der oben schon erwähnte Kumano Hayatama Taisha (熊野速玉大社) wichtiger – dieser Großschrein ist nicht nur prächtiger, sondern hat auch noch den unschlagbaren Vorteil, dass er in der Innenstadt Shingūs an der Mündung des Kumano-Flusses „zu ebener Erde“ steht.



Seine Gründung soll auf eine Anweisung des Keikō Tennō (景行天皇, 60 – 130 n. Chr.) zurückgehen. Bis ins 14. Jahrhundert ist der Schrein (ähnlich den Großschreinen von Ise) einer regelmäßigen Erneuerung unterzogen worden: Hier wurde bis in die späte Kamakura-Zeit alle 33 Jahre das *senjū* (遷宮), die Überführung der Schrein-„Reliquie“ in einen Schreinneubau, durchgeführt. Dass die heute vorhandenen Gebäude so prächtig und „neuwertig“ daherkommen, ist nicht nur auf Renovierungsarbeiten zurückzuführen, sondern auch darauf, dass sie allesamt aus dem Jahr 1951 stammen.



Auf dem Schreingelände befindet sich ein heiliger, gigantischer Nagi-Baum (botanisch: *Nageia nagi*), der als der größte in Japan gilt. Er soll im Jahre 1159 gepflanzt worden sein und bringt es inzwischen auf einen Durchmesser von 4,5 Metern, bei einer Höhe von 17,6 Metern. Der Baum wächst nur sehr langsam, seine Rinde wirkt stark desinfizierend. Wer will, kann sich ein länglich-ovales Nagi-Blatt als Amulett ins Portemonnaie legen: die Schiffer tun dies, weil der Baumname gleichlautend mit „ruhigem Wetter“ ist, andere glauben an die Kraft der Blätter, weil diese nur längs gerillt sind und sich in der Länge nicht durchreißen lassen – so wie auch eine Familie oder eine Ehe untrennbar sein sollte.

Ebenfalls bemerkenswert ist das Schatzmuseum des Schreins, das in zwar nicht mehr ganz zeitgemäßer Aufmachung einige erstaunliche nationale und regionale Schätze (Statuen, Schwerter, Rüstungen, Lack-Kosmetiksets, Kleidung, Frauen-Haarteile aus dem 14./15. Jahrhundert) zur Schau stellt.

Als oberste Gottheit wird hier Hayatama no Ōmikami (速玉大神) verehrt (vielleicht besser bekannt unter den Namen Izanagi no Mikoto (伊邪那岐命), der uns auf unserer Reise durch die Kumano-Region nun schon öfter begegnet ist – einem der beiden Erschaffer des japanischen Archipels). Und, gerade so, wie das in vormodernen Zeiten in

Japan üblich war, wird hier auch noch der Buddha der Heilung, Yakushi Nyorai (薬師如来) verehrt.

Am Abend des dritten Tages ging es für etwa die Hälfte der Exkursionsteilnehmer (so auch den Autoren dieser kleinen Reisebeschreibung) zurück nach Tokyo, während die andere Hälfte sich noch für einen Tag voller Wanderungen in der Region um die Küstenstadt Owase (尾鷲) in der Präfektur Mie entschieden hatte.

Die Rückfahrt mit dem Expresszug von Shingū (auf der südlichen Ostseite der Kii-Halbinsel gelegen) nach Nagoya gab noch mal einen Eindruck davon, wie weitläufig dieser Teil Japans ist, denn diese Fahrt im komfortablen Fernreisezug nahm etwa 3¼ Stunden in Anspruch, die wir aber wohlgelaunt und gemeinsam die zahlreichen Eindrücke der vergangenen drei Tage noch einmal Revue passieren lassend hinter uns gebracht haben. Die Shinkansen-Fahrt von Nagoya nach Tokyo war dagegen nur noch ein Katzensprung.



Als Fazit lässt sich festhalten: Es sind doch immer wieder die Gegenden, die noch nicht vom Massentourismus überrannt wurden, die die größten Schätze des Landes offenbaren. Die Kumano-Region gehört sicher zu den „japanischsten“ des Landes, weil sich hier Religion und Kultur in einer unverfälschteren, ja Ur-Form erleben, und so ein bisschen erahnen lassen, wie das Leben in Japan vor der Meiji-Restauration war – namentlich was den einerseits tief empfundenen, andererseits aber nicht dogmatischen Umgang mit den Religionen betrifft.

Thomas Gittel
(Vorstandsmitglied und
Leiter des
Veranstaltungsausschusses)